

Studiengang Schutz Europäischer Kulturgüter
Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)

Abstract zur Masterarbeit

Der Fliegerhorst Straubing: seine Baugeschichte und typologische Bewertung als Architekturbeispiel für Fliegerhorste der Luftwaffe 1933 bis 1945

Verfasserin: Elisabeth Boxberger

Betreuer: Prof. Dr.-Ing. P. Paul Zalewski
Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)
Professur für Denkmalkunde

Zweitgutachter: Prof. Dr. Werner Benecke
Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)
Professur für Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas

Semester der Fertigstellung: 4. Semester

Hintergrund

Im Deutschen Reich wurde ab 1933 durch die Wehrmacht ein dichtes Netz von sogenannten Fliegerhorsten errichtet. So entstanden im Wesentlichen bis 1939 etwa 200 dieser Kasernenanlagen mit Flugfeldern, welche zunächst zur friedensmäßigen Stationierung der fliegenden Luftwaffenverbände dienten, nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs teilweise auch als Einsatzflugplätze. Viele dieser Anlagen wurden im Zuge des Krieges zerstört oder nach Kriegsende demontiert, aber oftmals auch durch militärische Weiternutzung aus- und umgebaut. Nur wenige ehemalige Wehrmacht-Fliegerhorste sind heute noch in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild und ihrer Platzanlage vollständig erhalten. Eine dieser Anlagen ist der ehemalige Fliegerhorst Straubing, heute Gäubodenkaserne der Bundeswehr. Trotz der durchgehend militärischen Nutzung seit seiner Erbauung 1937 wurde die Anlage in ihrem (äußeren) architektonischen Erscheinungsbild und in der Gebäudestruktur kaum verändert, so dass die meisten der Gebäude und Hallen 1996 unter Denkmalschutz gestellt wurden.

Forschungsstand

In den letzten Jahren erschienen zahlreiche Veröffentlichungen zu einzelnen Fliegerhorst-Standorten sowie zur Luftwaffenarchitektur im Allgemeinen. Für den Fliegerhorst Straubing lag jedoch bislang keine Geschichtsdarstellung zum historischen Ort vor, weder in Form einer Standortchronik noch als Darstellung seiner Baugeschichte oder in Form eines Beitrags zur Straubinger Stadt- und Regionalgeschichte. Auch die Bundeswehr selbst pflegt in der Gäubodenkaserne kein Traditionszimmer, in dem die Standortgeschichte vermittelt werden könnte. Vielmehr scheint dort, auch bedingt durch die häufigen Wechsel der Truppenteile in der Vergangenheit, dass Überlieferungen zum historischen Ortes verloren gegangen sind.

Quellen

Für die Bearbeitung des Themas standen im Wesentlichen fünf Quellenbereiche zur Verfügung: das noch erhaltene Archivgut im Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv (sieben Bauberichte für

die Jahre 1939 und 1940) und im Straubinger Stadtarchiv erhaltene Dokumente (Ausgaben des Straubinger Tagblattes seit 1936, Gewerbekartei und Bildarchiv).

Neben diesen archivischen Quellen bildeten v. a. die Bildquellen einen wichtigen Schwerpunkt, z. B. historische Ansichtskarten oder Aufnahmen eines ehemaligen Soldaten der U. S. Arm, welcher nach 1945 in Straubing stationiert war.

Die Sekundärliteratur wurde hinzugezogen, um den Fliegerhorst militär- und architekturgeschichtlich zuordnen und bewerten zu können.

Den vierten Quellenbereich bildeten Zeitzeugengespräche: Dafür konnten noch ein Straubinger und eine ehemals direkte Anwohnerin zum Fliegerhorst befragt werden.

Wichtig für die architekturgeschichtliche Einordnung der Anlage war ein Besuch in der Gäubodenkaserne, bei dem die wichtigsten Gebäude (von außen) besichtigt werden durften.

Methoden der Bearbeitung

Die Masterarbeit ist zweigeteilt aufgebaut: Der erste Abschnitt beschäftigt sich v. a. mit dem (Wieder-) Aufbau der Luftwaffe ab 1933, den organisatorischen Zuständigkeiten und Zweckbestimmungen von Fliegerhorsten. Hierbei wird der Fliegerhorst Straubing jeweils zugeordnet. Auch gibt dieser Teil Übersicht über das Bauwesen der Luftwaffe bzw. die Architektur von süddeutschen/bayerischen Fliegerhorsten, welche oftmals im Heimatschutzstil errichtet wurden (diese geografische Begrenzung dient zur Themeneingrenzung). Dabei wird die Luftwaffenarchitektur mit der des Heeres und dem Zivilbauwesen verglichen.

Der zweite Abschnitt behandelt konkret den Standort Straubing: die Wahl des Baugrundes, den Grunderwerb (hierbei wird der Frage nach evtl. enteignetem, jüdischen Grundbesitz nachgegangen) sowie die konkrete Bauphase ab 1937 (Bauberichte und ihre Aussagefähigkeiten). Dabei wird der Straubinger Fliegerhorst-Bau mit den anderen Horsten des zuständigen Luftgaukommandos XIII verglichen. Das letzte Kapitel des zweiten Teils bildet die typologische, vergleichende Einordnung der einzelnen Fliegerhorst-Gebäude, dazu werden historische Aufnahmen zur Illustration wiedergegeben.

Ergebnisse der Masterarbeit

Trotz des sehr guten baulichen Erhaltungszustandes des Straubinger Fliegerhorstes ist dessen archivische Überlieferung insgesamt als sehr schlecht zu bewerten. Die Umstände des Grunderwerbs konnten jedoch im Zuge der Masterarbeit weitestgehend geklärt werden: Für die Flächen wurde kein enteigneter, jüdischer Grundbesitz verwendet – dies hatte sich als Gerücht hartnäckig in der Stadt Straubing gehalten.

Die sieben im Militärarchiv erhaltenen Bauberichte für 1939 und 1940 listen die gesamten Gebäude und Anlagen auf, auch geben sie Auskunft über Baufortschritt und -kosten. Demnach hatte man auch nach Kriegsausbruch 1939 noch einige Gebäude nicht fertiggestellt oder deren Bau gar eingestellt, was einen Mangel an Baumaterial und Arbeitern verdeutlicht. Der Fliegerhorst war eine mittelgroße Anlage im Luftgaukommando XIII, gemessen an den Flächen bzw. Gebäudegrößen, den Unterbringungskapazitäten sowie den geplanten Baukosten.

Der Straubinger Fliegerhorst ist ein schönes Beispiel für die Luftwaffen-Architektur von 1933 bis 1945, welche in den Anfangsjahren z. T. moderat-moderne und materiell aufwändige Neubauten errichtete und diese in propagandistischem Sinne publizierte. In den Folgejahren vereinfachten sich die Formen für die nichttechnischen Gebäude und es entstanden vielerorts Bauten nach typisierten Mustern – und das trotz dem Anspruch der Luftwaffe, freier, gestalterisch anspruchsvoller und landschaftsbezogener zu bauen als das Heer.

Der Straubinger Fliegerhorst ist ein sehr gut erhaltenes Beispiel dafür, wie sich der im Nationalsozialismus propagierte Heimatschutzstil zu einem entorteten, überregionalen Architekturstil im Militär- als auch Zivilbauwesen wandelte.